

GROSSSTADTFEINDLICHKEIT UND KULTURPESSIMISMUS ALS STIMULANS FÜR POLITISCHE GEOGRAPHIE UND GEOPOLITIK BIS 1945

KLAUS KOST

SUMMARY: Rejection of big-city lifestyle and cultural pessimism as a stimulant for political geography and geopolitics until 1945

During the first decades of the 20th century political geography and geopolitics boomed in German sciences and society. After 1945 political geography became rather insignificant and geopolitics almost disappeared from German universities and politics. The close and unreflected connections between these two geo-disciplines and the practise of political action during the twenties and thirties led to a still unmastered historical heritage.

Inspecting the rating of urban lifestyles, it is possible to show that the rise of geopolitics and the growing importance of political geography up to 1945 mainly were caused by non-scientific factors.

After 1918 in Germany important social forces existed which conjured up the danger of cultural decay and national self-destruction. Rejecting the symptoms of industrialisation, people were looking for timeless and generally accepted moral and ethical values. Anti-parliamentarism, the glorification of agrarian lifestyles, and anti-Semitism

were the fundamental thoughts and ideas of these theories, which were developed in geopolitics and political geography between the two world wars. Large cities were supposed to be static, the realm of evil. Opposed to that, there was the idealised image of rural and village society. The metropolis was reputed to be the centre of mass culture, industrial production, emancipation, and social mixing. Traditional élites were under pressure to legitimate their social position to the rising social classes.

All these elements of hostility against large cities were parts of political geography and geopolitics up to 1945. The new discipline geopolitics simply took up some reflections and ideas already stated by other disciplines – among them geography – several years earlier. Respected geographers, engaged in the 'science' of geopolitics, just disseminated old ideas under the cover of a new term, which got some public appreciation. Mainly promoted by cultural pessimism in sciences and politics, geopolitics was more suitable for daily political discussion. It was not scientific innovation but its fundamental ideological orientation and political utility which caused the success of geopolitics.

Die Wechselwirkung von sozioökonomischem Wandel und kulturellen wie gesellschaftlichen Lebensgefühlen ist insbesondere im Zusammenhang mit den Ereignissen der deutschen Geschichte in den 20er und 30er Jahren untersucht worden (KLEMPERER 1962, STERN 1986). Beseelt von einem apokalyptischen Untergangsgefühl ließen sich zahlreiche Wissenschaftler verschiedenster Disziplinen in ihren Arbeiten von dieser Grundeinstellung leiten (RINGER 1983). Die Vision vom 'Untergang des Abendlandes' (OSWALD SPENGLER) wurde zu einem nicht unwesentlichen Motor des europäischen, insbesondere deutschen Denkens in Politik und Wissenschaft der zwanziger Jahre (KNOLL 1974).

Aufstieg und Erfolg der deutschen Geopolitik in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts sind ohne Kenntnis dieser kulturpessimistischen Grundstimmung, die ihre Ursprünge in den Entwicklungen des 19. Jahrhunderts hat (STEGMANN et al.

1983), kaum erklärbar. Vor dem Hintergrund dieses expansiven Kulturpessimismus entstehen in der deutschen Geographie Reformbestrebungen, die Diskussionen über die Standortbestimmung der Disziplin und ihre gesellschaftliche Relevanz auslösen (SCHULTZ 1980). Der Rückgriff auf traditionelle Werte scheint eine Immunisierung gegenüber den tiefgreifenden sozioökonomischen Veränderungen zu ermöglichen. Antiparlamentarismus, Agrarromantik und Antisemitismus gehören mit zu den Grundmauern dieser Denkmodelle, die sich in Geopolitik wie Geographie der zwanziger und dreißiger Jahre finden lassen. In diesem Zusammenhang gilt die Großstadt als unorganisch, als 'Reich des Bösen', dem die agrarisch-dörfliche Gemeinschaft als Idealbild entgegengestellt wird. Gerade in der Großstadtfeindlichkeit äußert sich ein tief verwurzelter Kulturpessimismus, der letztendlich Ausdruck einer konservativ-rückwärtsgerichteten Fortschritts-

kritik ist (DAHRENDORF 1965, S. 60 f.), die auch in der Gegenwart ihre Anhängerschaft besitzt (vgl. hierzu auch PRIEBE 1985, LINSE 1986 und SIEFERLE 1984). Die Großstadt ist das Zentrum von Massenkultur, Industrieproduktion und sozialer Durchmischung und setzt die traditionellen, eher agrarisch-patriarchalisch orientierten Eliten unter Legitimationsdruck gegenüber sozialen Aufsteigern. Großstadtfeindlichkeit ist somit eine Allegorie für Bedrohungsängste infolge sozioökonomischer Wandlungsprozesse (BERGMANN 1970, LEES 1979).

Im folgenden wird den Fragen nachgegangen, wie sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine in Deutschland verbreitete Großstadtfeindlichkeit in der Geographie niederschlägt und welche Konsequenzen dies für die junge Disziplin Geopolitik hat.

Der Kulturpessimismus in Wissenschaft und Politik fördert nicht unerheblich den Aufstieg der Geopolitik, die gegenüber der Politischen Geographie besser für die tagespolitische Auseinandersetzung geeignet ist (KOST 1988). Ideologische Grundorientierung und politische Verwertbarkeit bedingen demzufolge den Erfolg der Geopolitik, die ohne eigene Wissenschaftlichkeit und mit veränderten politischen wie gesellschaftlichen Bedingungen in Deutschland nach 1945 zur Bedeutungslosigkeit versinkt.

1. Die Sicht der Stadt bei den Neubegründern der deutschen Politischen Geographie und Geopolitik

Die Entwicklung von Politischer Geographie und Geopolitik ist wesentlich mit den Arbeiten von FRIEDRICH RATZEL (1844–1904) und KARL HAUSHOFER (1869–1946) verknüpft.

1.1 Die Stadt im Urteil Friedrich Ratzels

Betrachtet man die stadtgeographischen Passagen in den Schriften FRIEDRICH RATZELS, so erhält man ein indifferentes Bild vom Wert und Unwert der Stadt als Kulturraum.

Im Zuge seiner organologischen Gesellschaftslehre ist die Stadt ein Phänomen der Konzentration von Menschen und typischer Funktionsausstattungen, das nur begrenzt RATZELS Lehrsatz der Politischen Geographie ‚Nur weite Räume sind Lebensspender!‘ entspricht. Agglomerationen erscheinen somit als lebensfeindliche Räume.

In RATZELS Schriften sind Distanziertheit und Angst vor rapidem gesellschaftlichem Wandel zu ver-

spüren, auch wenn er die Nivellierung von gesellschaftlichen Ständen und Schichten in dem Schmelztiegel Stadt begrüßt. Bezugnehmend auf KARL RITTER, der die Stadt als ein ‚Ungeheures‘ und eine ‚allerkünstliche Frucht‘ (zitiert nach RATZEL 1897, S. 441) empfindet, verweist RATZEL auf die Stadt als Zentrum demokratisch-republikanischen Gedankengutes seit der Antike.

Dennoch betont er auch die Gefahren des Urbanismus (ebenda, S. 337). Ein zentrales Übel sieht RATZEL in dem Trend zur politischen und wirtschaftlichen Entmündigung des Bauernstandes im Zuge des Bedeutungszuwachses der Städte als Entscheidungszentren, d. h. mit Zunahme des Stadt-Land-Gegensatzes (ebenda, 52 f.). Seine geographische Stadtanalyse identifiziert urbane Konzentrationen und ein Leben ‚dicht zusammengedrängt wie Menschen in Stadthäusern‘ als Keimzellen der Lebensfeindlichkeit und ‚Raumnot‘ (RATZEL 1901, S. 53 f.). Statt dessen propagiert seine Politische Geographie ständige Raumerweiterungen als Prozeß der Lebenssicherung des Organismus Staat. So gesehen bedeutet ‚die Städteentwicklung . . . die Loslösung der Bevölkerung von ihren einfachen, natürlichen Lebensbedingungen. Die Städte müssen von außen her ihre Nahrung zugeführt erhalten, ihre Bewohner sind abhängig von den Schwankungen des Handels und Verkehrs, ihr Existenz ist eine künstliche im Vergleich zu derjenigen der Landbewohner‘. Die ‚Merkmale der Übervölkerung in den Städten‘, die er als generelle ‚Merkmale städtischer Bevölkerungen‘ deutet, sind für RATZEL ‚Armut, Entsittlichung, Seuchen, geringe eigene Vermehrung‘ (RATZEL 1912, S. 298 und 328).

In RATZELS Bewertung städtisch-industrieller Kulturformen kommt der Angst vor Entsittlichung eine Schlüsselfunktion zu. Dennoch führt die Angst vor moralisch-gesellschaftlichem Werteverlust durch eine zunehmende Verstädterung nicht zu einer ausgeprägten und prinzipiellen Ablehnung der Stadt als Kulturform. Eine ausgesprochene Großstadtfeindlichkeit läßt sich in den Schriften RATZELS nicht ausmachen.

1.2 Karl Haushofers Verhältnis zur städtischen Kultur

In den Publikationen KARL HAUSHOFERS, der Leitfigur der deutschen Geopolitik bis 1945, finden sich ständige Warnungen vor den Gefahren der Verstädterung, denn ‚Verstädterung, Landflucht bedeuten Volksbodenverlust!‘ (HAUSHOFER 1927, S. 201). Damit ist der Lösungsweg der geopolitischen

Betrachtung „des Landflucht-(Urbanismus)-Problems“ (HAUSHOFER 1925, S. 97) präjudiziert, das zu untersuchen HAUSHOFER zu den wichtigsten Aufgaben seiner Geopolitik erklärt.

HAUSHOFER, der sich als Erbschaftsverwalter der Lehren FRIEDRICH RATZELS versteht, begründet seine Ablehnung der Großstadt mit der Notwendigkeit zu bodenverhaftetem großräumigen Denken, das aber durch „Hingabe an die Verstädterung“ existentiell gefährdet ist. Städte befinden sich in einem „Trägestauungszustand“, der jedes Gefühl für Raumexpansionen erstickt. Notwendig ist vielmehr „Raumnot oder Furcht vor Raumnot“, damit die „Ausgangsfronten des Gegenspiels von Macht und Erde“ erkennbar sind, das auch „durch die weltbekannten polaren Schlagworte ‚Volk ohne Raum‘ wider ‚Raum ohne Volk‘“ (HAUSHOFER 1937, S. 56 f.) ausgedrückt werden kann. Der anhaltende Verdichtungsprozeß in den Industrieländern ist für HAUSHOFER unzweifelhaft ein Syndrom kulturellen ‚völkischen‘ Niedergangs, der den geopolitischen Mindestanforderungen an eine effektive „weltpolitische Rassen-, Reichs- und Volkshygiene“ (HAUSHOFER 1934, S. 211) zuwiderläuft.

Nach HAUSHOFER ist die Großstadt ein Zeichen von Antikultur, in deren Schmelztiegel nur Mittelmäßigkeit und Vermassung entstehen. Seine Vorstellungswelt ist von der visionären Phobie geprägt, daß der räumliche Strukturwandel im Rahmen der Industrialisierung als unorganisch abzulehnen sei. Den neuzeitlichen Umbrüchen in Staat und Gesellschaft steht HAUSHOFER verständnislos gegenüber. Er versteht sich durchaus als Verteidiger von Kulturwerten, die sich aber von der Gegenwartskultur des 20. Jahrhunderts abheben. Sein Vorbild ist die archaische Welt Japans mit ihren unbestrittenen Autoritäten. Die aus der Aufklärung entstandenen Zivilisationstendenzen mit ihren liberalen und demokratischen Erscheinungsformen, wie sie u.a. die USA verkörpern, bewertet HAUSHOFER dagegen als Anzeichen des Niedergangs. Er fordert deshalb, daß „wir . . . uns . . . ängstlich hüten“ müssen, „Kultur mit Zivilisation und Kulturdünger zu verwechseln“. Seine „geopolitische Prognose“ zeigt statt dessen „biologisch richtige Wegziele, Stellen erfolgreicher dauernder Lebensraumerweiterung“. Die Großstädte jedoch verkörpern Konzentrations- und keine Raumerweiterungsprozesse, ein Vorgang, für den HAUSHOFER nur das Urteil „Kulturkrankheit“ (HAUSHOFER 1934, S. 101 f.) übrig hat. Die Großstadtbildung wird als unnatürlich abgelehnt, da RATZEL einseitig interpretiert und seine These vom Lebenselixier weiter Räume zum unantast-

baren Gesetz erklärt wird. Nur unter Anerkennung dieses geopolitischen Grundgesetzes kann es zu einem erforderlichen „Zusammenwirken von Rassenbiologie und Kulturbioogie zur überindividuellen Erhaltungswahrscheinlichkeit des Lebens“ kommen. „Daraus schließt die Geopolitik zwangsläufig auf einen erhöhten Raumbedarf für dieses Leben, also eine Ausstattung mit raumüberwindender, mindestens raumerhaltender, Leben im Raum vertiefender Kraft“ (HAUSHOFER 1934a, S. 104).

Die Ablehnung der Großstadt als Ausdrucksform von Verfall und Entwurzelung, von Kapitalismus und Bevölkerungsrückgang begründet HAUSHOFER mit der ihm eigenen Irrationalität und Raummystik. Die „Verstädterungskrankheit“, die eine „absinkende Geburtenzahl“ nach sich zieht, ist nach HAUSHOFER „eine freiwillige Erkrankung, . . . eine Form nationaler Willensschwäche“ (HAUSHOFER o.J./1939, S. 8), die durch geopolitische Unterrichtung bekämpft und überwunden werden soll. Großstadtfeindschaft und Technikkritik greifen ineinander, wenn HAUSHOFER die „geopolitische Urregel“ aufstellt: „Arbeitsteilige Wirtschaft . . . analysiert, zersetzt, führt zuletzt – bei äußerer Rationalisierung – zur Monokultur und endlich frei nach SPENGLER zum ‚Fellachentum‘“. Der „Gefahr des Überwucherns der Technik im Frieden, des Spezialistentums“ will er „ein richtiges Gleichgewicht“ entgegenstellen, „um in der Persönlichkeit Frontgeist und Technik für ihren ‚kriegerischen Manneswert‘ gegeneinander aufzuwiegen“ (HAUSHOFER 1934b, S. 15 f.). Diese Wehrerziehung zu ‚Frontgeist‘ und ‚Manneszucht‘, an der die Geopolitik in den zwanziger und dreißiger Jahren beteiligt ist, kann aber nur bei Ausgrenzung der Großstadt und ihrer Kulturformen erfolgen. 1943 schreibt er die „Verstädterungsfrage und Landflucht“ auf „das politische Schuldkonto der Demokratie“, die er als unvereinbar mit seinen geopolitischen Grundregeln ablehnt. Die demokratischen Verfassungen vor allem der alliierten Westmächte, denen HAUSHOFER „Vorspiegelung“ von „Weltbeglückungszuständen“ (HAUSHOFER 1943, S. 215) vorwirft, werden für alle Formen vermeintlichen Niedergangs und Verfalls verantwortlich gemacht. 1944 wiederholt HAUSHOFER seine Warnungen vor den „Erkrankungserscheinungen des ‚Urbanismus‘“ (HAUSHOFER 1944, S. 1), die beim Wiederaufbau Europas vermieden werden müssen. Unter Hinweis auf FOCHLER-HAUKEs Kriegsschilderungen aus der UdSSR (FOCHLER-HAUKE 1943) charakterisiert HAUSHOFER die „Städte-Ungetüme“ als „aufdringlich, unruhig, kalt und feindlich“, als „Zwingsburgen des Systems“. So aber würde ein

wiederaufgebautes Mitteleuropa aussehen, wenn die Hände von Sowjets und Yankees es gestalten dürften“ (HAUSHOFER 1944, S. 2).

HAUSHOFER kann der modernen Zivilisation und ihrer großstädtischen Kultur und Lebensweise keine positiven Aspekte abgewinnen. Seine Zivilisationskritik ist seit Anbeginn der Geopolitik großstadtfeindlich, seine Vorstellung von Kultur orientiert sich an präindustriellen Größen. Im Gegensatz zur Politischen Geographie FRIEDRICH RATZELS ist HAUSHOFERS Geopolitik ein Instrument zum Aufbau und zur Verteidigung eines Weltbildes, das mit den Werten eines modernistisch-kapitalistischen Zeitalters nichts anzufangen weiß. Geopolitik ist somit auch ein Stück rückwärtsgewandter Zivilisationskritik.

2. Die Stadt in der politisch-geographischen und geopolitischen Literatur bis 1945

Großstadtfeindliche Kommentare finden sich nicht nur in Veröffentlichungen von Politischer Geographie und Geopolitik, auch Stadtgeographen äußern sich kritisch-distanziert über den politisch-kulturellen Wert städtischen Lebens.

Die politischen Ereignisse nach 1918 führen zu einer Expansion großstadtfeindlicher Kommentare, die im folgenden anhand ausgewählter Themenbereiche vorgestellt werden.

2.1 Wien und das „Wienertum“

Gilt Wien bis 1918 noch als Brücke eines deutsch-österreichischen Weltreiches in Mitteleuropa (SIEGER 1918), so ist die ihrer zentralen Lage und wesentlicher hauptstädtischer Funktionen entkleidete Stadt nach 1918 für zahlreiche Wissenschaftler ein Beispiel für Dekadenz und Wasserköpfigkeit. Der „Wasserkopf der Zweimillionenstadt Wien“ gibt dem „Wienertum den Untergrund, allerdings in verdünnter Lösung, umso dünner werdend, je mehr das Großstadtvolk anwuchs, aber dieses weichere flüssigere, temperamentvollere Volkstum trägt auch viele Merkmale slawischer, romanischer, ungarischer, ja selbst ostjüdischer Rassenmischung“. Obwohl HASSINGER auch Elemente von Lebenskunst und Freisinnigkeit lobend erwähnt, identifiziert er in Wien einen „Hauch von Dekadenz“, die sich mit dem Ideal der „Deutsch-Österreicher“ nicht verträgt, die eher mit den „frohsinnigen Alpendeutschen... stark in ihrer Bergscholle verwurzelten Menschen“ (HASSINGER 1923, S. 252 f.) übereinstimmen.

Ohne Zweifel verfällt HASSINGER in seinen Veröffentlichungen in die herrschenden Denk- und Argumentationsmuster der zwanziger und dreißiger Jahre, die hinsichtlich ihrer gedanklichen Genese älteren Ursprungs sind. Seine in verschiedenen Varianten vorgetragene Großstadtfeindlichkeit hindert HASSINGER nicht daran, sozial- und politikwissenschaftliche Innovationen in der Hochschulgeographie einzuleiten, die von der Raumordnung bis zur Politischen Geographie reichen (u.a. HASSINGER 1932). Ohne Zweifel ist die Verbindung von rückwärtsgewandten Weltansichten und sozialwissenschaftlichen Reformansätzen eine nicht untypische Erscheinung in der deutschen Wissenschaft der zwanziger und dreißiger Jahre (MULLER 1986, KAUPEN-HAAS 1986, PAPCKE 1986).

1917 sieht sich SIEGER aus der Rolle des „politischen Geographen“ gezwungen, das Thema Wien „von politischen und geographischen Gesichtspunkten zu betrachten“. Seine Ausführungen sind eine Mahnung und Entgegnung an die Kritiker der Großstadt, deren Lebenswelt er sich zugehörig fühlt. Wenn auch von Geographen „ein angeblihes Wienertum“ mit abwertenden Urteilen belegt wird, so geht dieses Fehlurteil laut SIEGER darauf zurück, „daß man in langen Jahren der Mißerfolge einen Sündenbock braucht. . . Ein anderer Grund liegt in dem alten, mit den Jahren wachsenden Vorurteil gegen eine Stadt, die man zu wenig kennt, weil man so leicht an den reizenden und an den abstoßenden Erscheinungen ihrer Oberfläche haften bleibt“ (SIEGER 1917, S. 23 und 26).

SIEGER hat mit dieser Analyse nicht nur wesentliche Ursprünge der Großstadtkritik schon Jahre vor der Hochkonjunktur der Geopolitik erkannt, sondern auch die Politische Geographie aus dem Geflecht von Vorurteilen und ideologischen, wissenschaftlich nicht überprüfbareren Bekundungen herauszuführen versucht.

2.2 Stadt und Macht

SIEGERS Warnungen vor fehlgeleiteten Betrachtungen städtischer Lebensformen finden aber keine Unterstützung innerhalb der deutschen Politischen Geographie. Statt dessen wird in politisch-geographischen Veröffentlichungen die RATZELSche These von der ‚Bodenständigkeit‘ gesellschaftlicher Verhältnisse zum alleinigen Bewertungskriterium erhoben (DIX 1914, S. 625). Städtische Kultur und ‚Bodenständigkeit‘ scheinen sich danach zu widersprechen. Nach MAULL ist „der Grad der Verstadt-

lichung . . . ein sorgfältig zu beachtender Gradmesser für Disharmonie oder Harmonie in der Siedlungsstruktur eines Staates, für konvergierende oder divergierende Lebensrichtung der Siedlungsorgane und ihrer Bewohner“. Die Gefahr wird in der Veränderung der Sozial- und Gesellschaftsordnung gesehen, die man als Vorgang „der Loslösung von der Scholle, des Verlusts des Heimatgefühls“ bezeichnet. Durch die „Entwicklung der Verkehrswirtschaft und der Industrie“ wird „die Stadtbevölkerung . . . zu einer physisch und psychisch entwurzelten Masse, weil . . . sie mit dem Verlust der Bodenständigkeit auch das Bodengefühl, das Heimatgefühl im hohen Grade verloren hat. Die organische Verbindung mit dem Boden ist damit in den großen Städten der modernen Zeit eine ungleich lockere geworden“ (MAULL 1925, S. 472 ff.). Man erkennt die Angst und Bedrohlichkeit, die die Politischen Geographen in ihrer Bestandsaufnahme der damaligen Situation verspüren. Das Zeitalter der Moderne, die Erscheinungsformen der Großstadt, bieten ihnen keine sinnstiftende Zukunftsorientierung, die nur der Boden, der Raum als mystisches Synonym einer heilen Welt mit sozialer Dauerhaftigkeit zu spenden vermag. Dekadenz und Entwurzelung scheinen die Folge zu sein.

Die Großstadt bedeutet Gefahr, Disharmonie und Machtverlust der traditionellen Eliten, während ländliches Leben, aber auch die Klein- und Mittelstadt Harmonie, Stabilität und Sicherheit vor sozialem Wandel zu gewähren scheinen.

2.3 Stadt und Sittenverfall

In seiner ‚Politischen Geographie‘ prangert VOGEL (1922) unter der Überschrift „Die Ballung“ zahlreiche „Übelstände“ an, „die von Anfang an mit dem Stadtleben verbunden waren, aber selten als so verhängnisvoll empfunden worden sind wie in der Gegenwart“. „In den Städten häuft sich eine moralisch minderwertige, körperlich und geistig erschlafte Masse an, die ohne Hemmung dem geistigen Einfluß wurzelloser Agitatoren, kenntnis- und verantwortungsloser Ideologen, dem Geschwätz der Volksversammlungen und der Presse erliegt und den Demagogen Gefolgschaftsdienste leistet. Das eingeschlossene Leben in Haus und Stadt zermürbt auf die Dauer männliche Tatkraft und Willenskraft“.

Es gehört deshalb zu den Aufgaben der Politischen Geographie, den Gefährdungsgrad des Staates durch einen quantitativen Ballungsgrad zu ermitteln, der nach VOGEL „angibt, welcher Anteil der

Gesamtbevölkerung typisch städtischen Einflüssen unterliegt“. Großstädte „bieten . . . allen verkommenen und verbrecherischen Existenzen einen willkommenen Unterschlupf, sind typische ‚Rückzugsgebiete‘ für minderwertige Volksbestandteile und zugleich oft Stätten zügelloser Genußsucht. . . . Bei übermäßiger Entwicklung ihrer Größe“ bedeuten Großstädte „das Grab der Volksgesundheit wie der Politischen Freiheit“ (VOGEL 1922, S. 70 ff.). Ähnliche Passagen finden sich in weiteren politisch-geographischen Lehr- und Handbüchern der zwanziger Jahre (u.a. DIX 1923, S. 81, 552).

Die Beispiele zeigen, daß die ideologische Ausrichtung von Wissenschaft, in diesem Falle der Politischen Geographie, auf Überlegungen zurückgreift, die nicht der Einflußnahme der Geopolitik, sondern autochthonen Ideen aus Hochschule und Gesellschaft zuzuschreiben sind. „Maschinenkultur“, die „unzufriedenen, verbitterten Arbeitermassen“, das „rücksichtslose Jagen und Hasten unserer Großstädte“ sind Elemente von Gefahr und Bedrohung im Bewußtsein fachwissenschaftlich autorisierter Gelehrter, die ständig vor dem „Strudel europäisch-nordamerikanischer Maschinenkultur“ warnen und gerne jene Länder untersuchen, deren „Städte noch nicht dem nivellierenden Allerweltsstil dieser Kultur zum Opfer gefallen“ (JESSEN 1930, S. 39) sind. Hinter der Fassade der Großstadtfeindlichkeit verbirgt sich häufig ein Interesse des Machterhalts in Politik und Wirtschaft (vgl. hierzu beispielsweise JACOBSEN 1979, S. 110 f.). Großstadtkritik ist aber auch Kulturkritik, die sich über die Mittlerrolle der Wissenschaft, in die Tagespolitik einschaltet.

2.4 Konvergenzen von Politischer Geographie und Geopolitik

Der Berliner Geograph LEYDEN, der durch seine Mitarbeit an dem zweiten Band von ‚Macht und Erde‘ seine Nähe und Sympathie für geopolitische Fragestellungen bekundet (LEYDEN 1932), veröffentlicht 1933 eine Studie über Gross-Berlin, die weitgehend vor 1933 geschrieben wurde (Leyden 1933, S. 3). Vor allem in seiner Beschreibung ‚des Berliners‘ als Großstadtbewohner dominieren negative Charaktereigenschaften. Untergangsstimmung und Hoffnungslosigkeit erfüllen Leyden, wenn er einerseits die Möglichkeit der Technik im Städtebau lobt, andererseits deren negative, kulturzersetzende Auswirkung auf Staat und Gesellschaft erwähnt (LEYDEN 1933, S. 170 ff.). 1933 faßt LEYDEN diese Gedanken für einen Aufsatz in der ‚Zeitschrift für Geopolitik‘

zusammen. Er wiederholt seine These von der Entwurzelung der Städter, deren Heimatlosigkeit und „Betonung des Modern-Technischen“ (LEYDEN 1933a, S. 186) kritisiert werden. Dabei werden Vorurteile und wissenschaftliche Forschungsergebnisse vermischt.

Sowohl die junge Disziplin der Geopolitik als auch die politisch-geographischen Arbeiten der zwanziger und dreißiger Jahre bauen die Ansätze eines Kultur- und Fortschrittspessimismus weiter aus und bündeln sie in einer für die politische Praxis geeigneten Form von Handlungsanleitungen.

Sowohl in der geopolitischen wie in der politisch-geographischen Literatur ist Großstadtfeindlichkeit häufig festzustellen. Unter Bezugnahme auf Arbeiten von PASSARGE formuliert ADOLF WELTE Handlungsempfehlungen im Sinne einer angewandten Geographie, wenn er feststellt: „Ja, wir befinden uns im Stadium der Rückwärtsentwicklung“. Verantwortlich für die „hypertrophische Städtebildung und Städteerweiterung“ macht WELTE „die extreme Verproletarisierung, die Auswüchse der Industrialisierung“, die „Maschinenkultur“ und „Kohlenzivilisation“. Getragen von dem Wunsch nach einer Autarkie Deutschlands will WELTE deshalb mit den „Bestrebungen der Landesplanung“, die „im Ruhrgebiet und Mitteldeutschland die ersten Landesplanungsverbände“ (WELTE 1936, S. 352 ff.) institutionalisiert hat, der Verstädterung entgegenwirken.

2.5 Zusammenhänge von Innen- und Außenpolitik

Großstadtfeindlichkeit wird auch häufig militärgeographisch und außenpolitisch begründet (SCHULTZE 1937, NIEDERMAYER 1939, S. 21). Schließlich wird nach WELTE durch die Verstädterung „das Schwergewicht des rheinischen Westens immer mehr betont“, mit der Folge, daß „die politische Blickrichtung des deutschen Volkes nach dem Osten verloren“ geht. Gefragt ist deshalb eine gezielt präventiv wirkende Raumplanung. „Eine Planung allerdings nicht nur des Lebensraumes . . . , sondern auch der gesamten körperlichen, geistigen, sittlichen Energien der Menschen. . . Eine der notwendigsten Voraussetzungen dazu ist die Beseitigung der übermäßigen Industrialisierung und des einseitigen Übergewichts der großen Städte über das Land“ (WELTE 1936, S. 352 ff.).

Als politisierte und politisierende Disziplin versucht die Politische Geographie, auch über das neue Aufgabengebiet Raumforschung und Raumplanung (RÖSSLER 1987) der städtisch geprägten Lebenswelt

entgegenzuwirken. Die Geographie soll nach dieser Zielvorgabe eine wünschenswerte Raumstruktur entwerfen, die die Strukturen des demokratischen Staates von Weimar zerstört und die NS-Herrschaft stabilisiert.

Wenn Geographen wie WELTE ihre großstadtfeindlichen Thesen unter Bezugnahme auf CARL RITTER aufstellen, so wird ein weiteres Mal ein spezifisch geographischer Ideologieansatz dokumentiert. Als angewandte Wissenschaft will die Geographie auch unter der nationalsozialistischen Diktatur einen Beitrag zur Tagespraxis in Politik und Gesellschaft leisten. WELTE ist nur einer von vielen Fachvertretern, wie auch der Würzburger Geograph HANS SCHREFFER (SCHREFFER 1941), deren Forschungen in Geopolitik und Politischer Geographie durch die weltanschaulich abgeleitete Kritik an Fortschritt, Technik und Großstadtentwicklung wesentlich bestimmt wurden.

Die Grenze und Verschiedenartigkeit von Politischer Geographie und Geopolitik sind in diesem Prozeß fließend. Geographischen und geopolitischen Großstadtkritikern ist der feste Glaube „vom Absterben der Städte“ (*Vom Absterben der Städte* 1933, S. 100) gemein, der zu einem Leitmotiv ihrer Forschertätigkeit wird. In die Geopolitik fließen jedoch stärker rassenideologisch abgeleitete Argumente ein, die den verbreiteten Geodeterminismus in Frage stellen (BASSIN 1987). Vor allem in den Veröffentlichungen Burgdörfers wandelt sich die Geopolitik von der Raumwissenschaft zu einer Bevölkerungswissenschaft, die Teil der NS-Rassenideologie ist (BURGDÖRFER 1933).

3. Ideologische Dogmen und ihre Gefahren

Die Verflechtung von Wissenschaft und weltanschaulichen Heilslehren macht die beteiligten Wissenschaftler zu Spielbällen der Tagespolitik, wie am Beispiel von WILHELM VOLZ zu sehen ist. 1933 veröffentlicht VOLZ mit nationalistischem Pathos einen Aufsatz in der ‚Zeitschrift für Geopolitik‘, der die Notwendigkeit einer Industrialisierung der deutschen Ostgebiete aufzeigt. Der Nationalismus deutscher Geographen löst im Ausland kritische Beiträge aus (JEZOWA 1933), die aber ohne Wirkung sind. Alles andere als vom Wunsch nach Wertfreiheit und Objektivität getragen, betont VOLZ die Aufgabe der Geographie, insbesondere der Wirtschaftsgeographie, einen Beitrag zum Nationalitätenstreit zu leisten. Die „lebensnotwendige Aufgabe für unser Vaterland ist ‚der deutsche Siedlerwall im Osten‘“,

den eine zu fördernde Industrialisierung „planvoll herzustellen“ habe. „Das für unseren Osten geprägte, traurige Wort ‚Raum ohne Volk‘ hat leider einen tiefen Sinn! Es hilft uns nur ein deutscher Siedlerwall im Osten – ein dreifältiger Wall: Ein Wall deutscher Menschen, ein Wall starker Wirtschaft und ein Wall blühender deutscher Kultur“. Für VOLZ ergibt sich die Notwendigkeit der Förderung der Verstädterung des Ostens. „Damit wird auch die . . . Bevölkerung entsprechend ansteigen, die Städte werden wachsen“ (VOLZ 1933, S. 367 f., 440 f.). Entgegen landläufiger Meinung sind Städte für VOLZ keine Zentren des Kulturverfalls, sondern von „Geistesleben“ und „Kulturblüte“ (VOLZ 1930, S. 37).

Für zahlreiche Geographen und Geopolitiker, die VOLZ und seinem aggressiven Nationalismus durchaus wohlwollend gegenüberstehen, sind diese Vorschläge zur Verstädterung jedoch Anzeichen einer kritikwürdigen Irrlehre. KURT VOWINCKEL, Herausgeber der ‚Zeitschrift für Geopolitik‘, unterstreicht die Gültigkeit der Großstadtkritik, die VOLZ ignoriert hat. „Denn wir wollen eines nicht vergessen: Im Gefolge von Stadt und Industriemonokultur marschiert unweigerlich der Geburtenrückgang. Ihn in den Ostgebieten zu stärken, heißt, sie erst recht verlieren. Es gibt aber ein organisch ausgewogenes Zusammenspiel zwischen Stadt und Land“ (VOWINCKEL 1933, S. 437), dem VOLZ' Zukunftsprojektionen elementar widersprechen.

4. Geopolitische Warnungen vor Kulturkritik und Großstadtfeindlichkeit

Genauso wie es innerhalb der deutschen Politischen Geographie und Siedlungsgeographie bis 1945 Arbeiten ohne jede großstadtfeindliche Ideologie gibt, sind auch unter den geopolitischen Beiträgen abweichende, stellenweise sogar warnende Einschätzungen zu finden (MARKMANN 1940, HELANDER 1934). Zu erwähnen sind insbesondere die Veröffentlichungen von W. HELLPACH, K. PINTSCHOVIVUS und A. HAUSHOFER.

Während PINTSCHOVIVUS (1933) auf die wissenschaftlichen Kenntnislücken hinweist und vorschnelle Erklärungen in Geographie wie Geopolitik kritisiert, geht ALBRECHT HAUSHOFER ohne Benennung der Verstädterungsfrage einen Schritt weiter, indem er den Fortschritts- und Wandlungsprozeß generell gutheißt. „Alle menschliche Kultur beruht auf Spezialisierung: Spezialisierung des Menschen selbst und Spezialisierung der von ihm mitgestalte-

ten und in steigendem Maß beherrschten Umwelt“ (HAUSHOFER, A. 1933, S. 29). Die Stadt erscheint damit nicht mehr als Omen des Kultur- und Sittenverfalls, sondern im Gegenteil als Sinnbild höherer Kulturvollendung.

Mit den Ausführungen ALBRECHT HAUSHOFERS werden die Dogmen der Geopolitik in Frage gestellt. VOWINCKEL sieht sich deshalb gezwungen, in typischer Zensurmanier „ein Wort der Klarstellung . . . zur Vermeidung von Mißverständnissen“ nachzuschicken. Anstelle der Fortschrittsbejahung fordert VOWINCKEL eine Beschäftigung mit dem „Zerfall der Welt“, die „die Problemkreise Verstädterung und Siedlung“ (VOWINCKEL 1933a, S. 45) gebühlich beachtet.

Aber auch A. HAUSHOFER fühlt sich – zumindest während der Weimarer Republik – in einem technologisch bestimmten Zeitalter stehend, das Unkultur und Werteverfall insbesondere in Gestalt des Großstadtlebens mit sich bringt. Doch aus einem pragmatischen Realismus heraus lehnt er eine pauschale Verurteilung von Stadt und Technik ab (HAUSHOFER, A. 1929, S. 173).

Die Vielzahl ungeklärter Phänomene, so der Psychologe HELLPACH, der sich mehrfach mit geopolitischen Themen beschäftigt, verbietet eine ideologisch abgeleitete Großstadtverdammung. Er verlangt statt dessen eine intersubjektiv überprüfbare Analyse der Städte. Die verbreitete kulturpessimistische Großstadtkritik wird abgelehnt. Ihn interessiert vielmehr die „Großstadtlandschaft . . . als ein besonderer Erscheinungsfall der Wirtschafts- und Kulturlandschaft“. Bezugnehmend auf den Geographen FELS stellt HELLPACH der Geopolitik eine Forschungsaufgabe, die jener der modernen Politischen Geographie im Sinne der Raumwirksamkeit menschlichen Handelns nahe kommt. Es gilt, die „Erdoberflächenerscheinung samt ihrer lebensräumlichen Bedeutung“ zu erkunden, „an der von Menschenhand und Menschensinn veränderten, hergerichteten, gestalteten Landschaft“ das Wirken der „geopolitisch bedeutsamen Völker“ zu erkunden. Dieser Gestaltungsprozeß ist ein gegenseitiger von Menschen und Gesellschaften einerseits und nutzbaren Raumressourcen andererseits. „Bejaht man die Tragweite des landschaftlichen Lebensraums für menschliches Verhalten und Gedeihen (oder Verderben) überhaupt, und jede geopolitische Bemühung setzt eine solche Bejahung voraus, so muß die Stadtlandschaft, zumal in ihrer Großstadtgestalt, außerordentliche geographische Wirkungen setzen“ (HELLPACH 1936, S. 227). Diese wechselseitigen Konstitutionsbedingungen aufzuzeigen, obliegt nach HELLPACH der

Geopolitik. Der Psychologe HELLPACH, der für seine Vorstellungen auch bei KARL HAUSHOFER wirbt (JACOBSEN 1979, S. 371 ff.), gerät durch diese Position in Konflikt mit jenen Geographen und Geopolitikern, die auf ihren großstadtfeindlichen und kulturpessimistischen Positionen beharren, obwohl sie selbst in Widerspruch zur Technik- und Fortschritts-euphorie der Nationalsozialisten und deren ökonomisch-technologischen Aufrüstungsplänen geraten sind.

Der Angleichung an die veränderte NS-Doktrin und die Korrektur der geopolitischen Standortbestimmung dient ein weiterer Aufsatz in der ‚Zeitschrift für Geopolitik‘. Der nicht bekannte Autor dieses Beitrages lobt zwar die großstadtkritischen Vorleistungen der Geopolitik, sieht diese aber nicht im Widerspruch zu einer grundsätzlichen Technikbejahung. Modernismus, industrielle Leistungssteigerung und technologischer Fortschritt sind wesentliche Elemente der Mobilmachung Hitlerdeutschlands und werden deshalb uneingeschränkt befürwortet (*Späne* 1936, S. 547).

Es wird deutlich, daß der Wandel in der Bewertung der Großstadt nicht aus der Geopolitik oder der Geographie die entscheidenden Anstöße erhält. Die Befürwortung von Großstadt und Technik, bzw. deren Ablehnung, wird vielmehr durch wissenschaftsexterne Wertvorstellungen gesteuert, die aus der ideologischen und tagespolitischen Auseinandersetzung unreflektiert entnommen sind. So wie das Aufkommen der Großstadtfeindlichkeit ist auch deren – zumindest partielle – Überwindung wissenschaftsextern begründet.

Literatur

- BARTELS, D.: Menschliche Territorialität und Aufgabe der Heimatkunde. In: RIEDEL, W. (Hrsg.): Heimatbewußtsein. Erfahrungen und Gedanken. Beiträge zur Theoriebildung. Husum 1981, S. 7-13.
- BASSIN, M.: Race contra space: the conflict between German Geopolitik and National Socialism. In: Political Geography Quarterly 6, 1987, S. 115-134.
- BERGMANN, K.: Agrarromantik und Großstadtfeindschaft. Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft, Bd. 20, 1970.
- BORCHERT, J. G.: Geographische Stadt- und Urbani-

- sierungsforschung in den Niederlanden. In: TEUTEBERG, H. J. (Hrsg.): Urbanisierung im 19. und 20. Jahrhundert. Historische und geographische Aspekte. Wien 1983, S. 576-589.
- BURGDÖRFER, F.: Fragen zur Bevölkerungswissenschaft (Volkskunde). In: Zeitschrift für Geopolitik 10, 1933, S. 619-634.
- DAHRENDORF, R.: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München 1965.
- DIX, A.: Reibungsflächen und Kriegsziele unter wirtschaftlichen und verkehrsgeographischen Gesichtspunkten. In: Geographische Zeitschrift 20, 1914, S. 615-628.
- : Politische Geographie. Weltpolitisches Handbuch. 2. Aufl., München 1923.
- FOCHLER-HAUKE, G.: Schi-Jäger am Feind! Vom Kampf und Kameradschaft eines Schi-Bataillons in der Winterschlacht im Osten 1941/42. Heidelberg u.a. 1943.
- GREVERUS, I.-M.: Auf der Suche nach Heimat. München 1979.
- HARD, G.: „Bewußtseinsräume“. Interpretationen zu geographischen Versuchen, regionales Bewußtsein zu erforschen. In: Geographische Zeitschrift 75, 1987, S. 127-148.
- HASSINGER, H.: Österreich. In: BANSE, E. (Hrsg.): Lexikon der Geographie 2. Braunschweig, Hamburg 1923, S. 250-254.
- : Der Staat als Landschaftsgestalter. In: Zeitschrift für Geopolitik 9, 1932, S. 117-122, 182-187.
- : Österreich. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, 1938, S. 243-257.
- Die Ostmark. In: Raumforschung und Raumordnung 2, 1938a, S. 391-397.
- HAUSHOFER, A.: Zwangsläufigkeiten und Ziele. Grundsätzliches zu einer deutschen Politik in Europa. In: Volk und Reich 5, 1929, S. 145-173.
- : Maßstäbe der Monokultur. In: Zeitschrift für Geopolitik 10, 1933, S. 29-35.
- HAUSHOFER, K.: Starre Hüter des gewesenen Standes (Status quo) als Hemmungen wahren Friedens, als Ursache von Umsturz statt Umbruch und Lebenserneuerung. In: HAUSHOFER, K.; FOCHLER-HAUKE, G. (Hrsg.): Probleme der Weltpolitik in Wort und Bild. Leipzig o. J. (1939), S. 1-13.
- : Politische Erdkunde und Geopolitik. In: Freie Wege vergleichender Erdkunde. Erich von Drygalski zum 60. Geburtstag. München, Berlin 1925, S. 87-103.
- : Politische Aufgaben Bayerns aus seiner Gefährlage zwischen Rheinglaciis, Böhmerwald und Alpenfront. In: Volk und Reich 3, 1927, S. 195-210.
- : Weltpolitik von heute. Berlin 1934.
- : Kulturkreise und Kulturkreisüberschreitungen. In: HAUSHOFER, K. (Hrsg.): Raumüberwindende Mächte. Leipzig, Berlin 1934a, S. 91-109 (Macht und Erde 3).
- : Wehrwille als Volksziel. Wehrkunde, Wehrgeographie und Wehrgeopolitik im Rahmen der Wehrwissenschaften. Stuttgart 1934b.
- : Gegenspiel von Macht und Erde im Pazifischen

- Raum. In: Verhandlungen und wissenschaftliche Abhandlungen des 26. Deutschen Geographentages in Jena 1936. Jena 1937, S. 54–66.
- : Das politische Schuldkonto der Demokratie in der Verstärkerfrage und Landflucht. In: Zeitschrift für Geopolitik 20, 1943, S. 215.
- : Die zerstörten Kulturfronten Europas und ihre geopolitischen Wiederaufbau-Chancen. In: Zeitschrift für Geopolitik 21, 1944, S. 1–3.
- HELANDER, S.: Die Hauptstadt als Verkehrszentrum. In: Zeitschrift für Geopolitik 11, 1934, S. 512–525.
- HELLPACH, W.: Ethno- und geopolitische Bedeutung der Großstadt. In: Zeitschrift für Geopolitik 13, 1936, S. 226–234.
- JACOBSEN, H.-A.: Karl Haushofer. Leben und Werk 1, 2. Boppard 1979 (Schriften des Bundesarchivs 24).
- JESSEN, O.: Spanische Stadtlandschaften. In: PASSARGE, S. (Hrsg.): Stadtlandschaften der Erde. Hamburg 1930, S. 29–40.
- JEZOWA, K.: Politische Propaganda in der deutschen Geographie. Danzig 1933.
- KAUPEN-HAAS, H. (Hrsg.): Der Griff nach der Bevölkerung. Nördlingen 1986.
- KLEMPERER, K. v.: Konservative Bewegung zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus. München 1962.
- KNOLL, J. H.: Der autoritäre Staat. Konservative Ideologie und Staatstheorie am Ende der Weimarer Republik. In: SCHUMANN, H.-G. (Hrsg.): Konservatismus. Gütersloh 1974, S. 224–243.
- KOST, K.: Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der Politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Politischen Geographie und ihrer Terminologie unter besonderer Berücksichtigung von Militär- und Kolonialgeographie. Bonner Geographische Abhandlungen 76. Bonn 1988.
- LEES, A.: Crisis of urban society in Germany 1854–1914. In: Journal of the history of ideas 40, 1979, S. 61–83.
- LEYDEN, F.: Belgien und der Kongostaat. In: HAUSHOFER, K. (Hrsg.): Jenseits der Großmächte. Leipzig 1932, S. 132–149 (Macht und Erde 2).
- : Gross-Berlin. Geographie der Weltstadt. Breslau 1933.
- : Berlin als Beispiel einer wurzellosen Großstadt. In: Zeitschrift für Geopolitik 10, 1933, S. 175–188.
- LINSE, U.: Metropolis als Heimat. Wider die Großstadtfeindschaft grüner ‚Heimatschützer‘. In: Stadtbauwelt 92, 1986, S. 1857–1865.
- MARKMANN, F.: Magdeburg. Leipzig, Berlin 1940 (Geopolitik der deutschen Städte 1).
- MAULL, O.: Politische Geographie. Berlin 1925.
- MULLER, J. Z.: Enttäuschung und Zweideutigkeit. Zur Geschichte rechter Sozialwissenschaftler im ‚Dritten Reich‘. In: Geschichte und Gesellschaft 12, 1986, S. 289–316.
- NIEDERMAYER, O. v.: Wehrpolitik. Einführung und Begriffsbestimmung. Leipzig 1939.
- PAPCKE, S. (Hrsg.): Ordnung und Theorie. Beiträge zur Geschichte der Soziologie in Deutschland. Darmstadt 1986.
- PINTSCHOVIVUS, K.: Die Stellung der Monokultur in der Geschichte. In: Zeitschrift für Geopolitik 10, 1933, S. 35–45.
- PRIEBE, H.: Leben in der Stadt oder auf dem Land. Mehr Lebensqualität durch sinnvolle Raumgestaltung. Frankfurt, Berlin, Wien 1985.
- RATZEL, F.: Politische Geographie. München, Leipzig 1897.
- : Der Lebensraum. Eine biogeographische Studie. Stuttgart 1901.
- : Anthropogeographie. 2. Teil: Die geographische Verbreitung des Menschen, 2. Aufl., Stuttgart 1912.
- RINGER, F. K.: Die Gelehrten. Der Niedergang der deutschen Mandarine 1890–1933. Stuttgart 1983.
- RÖSSLER, M.: Die Institutionalisierung einer neuen ‚Wissenschaft‘ im Nationalsozialismus: Raumforschung und Raumordnung 1935–1945. In: Geographische Zeitschrift 75, 1987, S. 177–193.
- SIEFERLE, R. P.: Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart. München 1984.
- SIEGER, R.: Vom heutigen Deutsch-Österreich. München 1917 (Dürerbund-Flugschrift 166).
- : Die geographischen Grundlagen der politischen Neugestaltung Österreichs. In: Schmollers Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich 42, 1918, S. 1–48.
- SCHREPPER, H.: Großstadtlandschaft und Großstadtmensch, In: EICKSTEDT, E. F. v. (Hrsg.): Bevölkerungsbiologie der Großstadt. Der Stadt Breslau zur Siebenhundertjahrfeier ihres Wiederaufbaus nach dem Mongolensturm gewidmet. Stuttgart 1941, S. 94–107.
- SCHULTZ, H.-D.: Die deutschsprachige Geographie von 1800–1970. Ein Beitrag zur Geschichte ihrer Methodologie. Abhandlungen des Geographischen Instituts der FU Berlin, Anthropogeographie 29, 1980.
- SCHULTZE, J. H.: Die Geographie und ihre politische Bedeutung. Der Dienst der Geographie am deutschen Volk. In: Deutscher Lebensraum 5, 1937, S. 209–215, 254–257.
- Späne der Arbeitsgemeinschaft für Geopolitik*: Das Gewicht der Großstadt. In: Zeitschrift für Geopolitik 13, 1936, S. 547.
- STEGMANN, D. et al. (Hrsg.): Deutscher Konservatismus im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Fritz Fischer zum 75. Geburtstag und zum 50. Doktorjubiläum. Bonn 1983.
- STERN, F.: Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland. München 1986.
- VOGEL, W.: Politische Geographie. Leipzig, Berlin 1922.
- VOLZ, W.: Die ostdeutsche Wirtschaft. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung über die natürlichen Grundlagen des deutschen Ostens und seine Stellung in der gesamtdeutschen Wirtschaft. Berlin, Leipzig 1930.
- : Industrie in den Osten! Die deutsche Wirtschaftsstruktur

tur und das Problem der Ostsiedlung. In: Zeitschrift für Geopolitik 10, 1933, S. 362-371, 437-442.
Vom Absterben der Städte. Zum Fragenkreis der Verstädterung. In: Zeitschrift für Geopolitik 10, 1933, S. 100-105.
 VOWINCKEL, K.: Vorbemerkung zu W. VOLZ: Die deutsche Wirtschaftsstruktur und das Problem der Ostsied-

lung II. In: Zeitschrift für Geopolitik 10, 1933, S. 437.
 - : Ein Wort zur Klarstellung. In: Zeitschrift für Geopolitik 10, 1933a, S. 45.
 WELTE, A.: Die Verstädterung Mittel- und Westeuropas von 1830-1930. In: Zeitschrift für Geopolitik 13, 1936, S. 216-226, 351-358.

DIE GROSSRÄUMIGE VERGESELLSCHAFTUNG VON BÖDEN RECHNERGESTÜTZTE ERFASSUNG PEDOGENETISCHER ZUSAMMENHÄNGE, DARGESTELLT AM BEISPIEL DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Mit 2 Abbildungen und 1 Tabelle

GERALD KUHNT

Summary: Large-scale association pattern of soils. Computer-supported pedogenetic correlations: the example of the Federal Republic of Germany

Due to the fact that the formation and development of soils are greatly influenced by a site- and time-related combination of fundamental factors like bed rock, climate, vegetation, topography etc. a detailed analysis of the distribution and association patterns of different soil types forms the basis for pedogenetic interpretations. For the soil cover of the Federal Republic of Germany it is shown that digital evaluations of soil maps, which include regionalization procedures, can be used for quantifying neighbourhood relationships between different kinds of soils. This results in a precise description of typical or less typical soil associations, sorted by the percentage of their occurrence. The amount of positive and negative auto-correlation, as displayed in matrix and graph form, yields better information on either the area and configuration of the various pedological units considered or their adjacent soils. Detailed interpretation leads to the conclusion that the methodology applied can be used for specifying interrelationships between soil distribution and pedogenesis within defined regions. The results obtained are considered the basis for a better understanding of soil formation and development under given conditions.

1. Einleitung

Der Boden als korrelativer Merkmalskomplex wird in seiner jeweiligen Erscheinungsform wesentlich durch die Verzahnung der für die Bodenbildung und -entwicklung relevanten Parameter Klima, Vegetation und weitere biotische Faktoren (einschl.

Mensch), Ausgangsmaterial sowie Relief, d.h. Topographie und Oberflächengestaltung bestimmt (vgl. CRUICKSHANK 1972). Damit ist der Boden, nach entsprechenden Methoden klassifiziert, als Integral über die genannten Faktoren zu verstehen, die alle eine mehr oder weniger ausgeprägte raum-zeitliche Variabilität besitzen. Diese Variabilität bestimmt maßgeblich die relative Bedeutung der genannten Faktoren in bezug auf pedogenetische Prozesse, was seinen Niederschlag in einer je spezifischen regionalen Differenzierung der Bodendecke findet. Daraus folgt, daß über die Analyse der Assoziationsmuster von Bodentypen Aussagen zur Bodenbildung und -entwicklung abgeleitet werden können.

Die bodengeographische Fachliteratur trägt dem Rechnung, indem sie sich besonders auf drei thematische Schwerpunkte konzentriert:

1. Aufdeckung von Zusammenhängen zwischen Bodenzonen und pedogenetischen Kombinationsmustern,
2. Darstellung und Interpretation regelhafter Bodenabfolgen in Toposequenzen oder Catenen,
3. Erfassung und regionale Differenzierung der anthropogenen Einflüsse auf die Bodenentwicklung.

Darüber hinaus werden gerade in neuerer Zeit Konzepte zur rechnergestützten Verarbeitung und graphischen Umsetzung der flächenhaft gewonnenen Bodendaten entwickelt und verfeinert (vgl. etwa HUGGETT 1982, ZÖLITZ 1983, LAMP & KNOOP 1984).

In Ergänzung hierzu kann eine mit Hilfe spezieller Regionalisierungsprozeduren durchgeführte Unter-